

Nicht normgerecht ist besser als nichts

Gastronomie – CBF-Behindertenbeauftragter Müller über barrierefreie Angebote – Dehoga kündigt Konzept an

Toiletten, Durchgänge, raue Oberflächen, Treppenstufen: Es gibt viele Hindernisse für Menschen mit eingeschränkten Fähigkeiten. Der UN-Behindertenrechtskonvention, die ausdrücklich die Teilhabe aller in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens fordert, steht noch einiges im Weg. Wie steht es in der Gastronomie?

Kommt man gut hin? Kann man sie nutzen? Und hat sie eine Behindertentoilette? Das sind die drei Fragen, die sich Menschen, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind, immer stellen, wenn sie einen Gaststättenbesuch planen – „der systematische Ansatz“, wie Michael Müller sagt. Der Bauingenieur arbeitet mit Architekt Alfred Konhäuser beim CBF (Club Behinderter und ihrer Freunde) als Behindertenbeauftragter für barrierefreies Bauen und Mobilität der Stadt Darmstadt und seit Anfang 2012 als Lehrbeauftragter für Inklusion an der Hochschule Darmstadt.

Zu diesem Ansatz gesellt sich die Gesamtheit der Punkte, die möglicherweise nicht zusammenpassen: „Eine Gaststätte hat einen Behindertenparkplatz, der Rollstuhlfahrer muss aber durch tiefen Schotter, um zur Rampe zu kommen“, nennt Michael Müller dafür ein Beispiel. Und schließlich sei es gar nicht immer notwendig, „normgerechte 100-Prozent-Barrierefreiheit einzubauen“. Wenn der planende Architekt feststelle, es gehe nicht normgerecht, ist eine barrierearme Lösung besser als gar keine. „Barrierefreiheit soll ja kein Projektkiller sein“, betont er.

Toilettenanlage am Kantplatz

Und so gibt es im jüngst eröffneten Café Rodenstein des Landesmuseums keine DIN-Toilette für behinderte Menschen. Doch die „nicht normgerechte Lösung hilft vielen dort weiter“, weiß der Mobilitäts- und Baubeauftragte. Am Umbau dieser Gaststätte waren die CBF-Mitarbeiter und -Mitglieder ebenso beteiligt wie jetzt an der Toilettenanlage fürs Wellnitz am Kantplatz. Die wird mangels anderer Möglichkeiten außen an der Pankratiusstraße entstehen und damit – Synergieeffekt – auch Rollifahrer und andere gehbeeinträchtigte Gäste des Eiscafés an der Ecke zur Lauteschlägerstraße mitversorgen.

Internet

Die Internetseiten mobilemenschen.de und darmstadt-barrierefrei.de vom Club Behinderter und ihrer Freunde zeigen barrierefreie Angebote in der Stadt und der Umgebung auf.

„Wir streben immer möglichst inklusive Lösungen an und achten sehr darauf, dass es für Menschen mit Behinderungen praktikabel ist, aber auch darauf, dass es von den Betreibern akzeptiert wird“, sagt der Fachmann. Es habe keinen Sinn etwas durchzudrücken, was dann nicht akzeptiert und entsprechend behandelt wird.

Zahl der Toiletten ist nicht vorgeschrieben

Für die Gastronomie gilt, anders als bei Versammlungsstätten, keine Inklusionsklo-Pflicht, weil hier die Zahl der Toiletten überhaupt nicht vorgeschrieben ist. Allerdings gilt aktuell für Neu- und Umbauten, dass, sobald eine Toilette existiert, auch ein barrierefreies Angebot bestehen muss, sagt Michael Müller.

Die CBF-Beauftragten ziehen den Blindenbund und den Gehörlosenbund hinzu, wenn es um entsprechende Fragestellungen geht. Denn Barrierefreiheit erschöpft sich nicht in Rampen und breiten Klotüren. Das Café Rodenstein hat die Speisekarte auch in Brailleschrift und Leichter Sprache aufgelegt. „Eine Braillekarte ist auf jedenFall gut“, urteilt Inklusionsexperte Müller. Noch besser fände er allerdings eine einheitliche Karte für alle – Schnellimbisse präsentieren ihre Menüs auch fotografisch.

Ein umfassendes Konzept für die Darmstädter Gastronomie kündigt Reiner Heiß von der Bockshaut an, Sprecher des Hotel- und Gaststättenverbands Dehoga in Darmstadt. Beim Tourismus-Forum im März in Darmstadtium sei dieses Thema angesprochen worden, Tourismus-Verband Skøl und Dehoga wollten

gemeinsam daran arbeiten. „Aber ein Schnellschuss ist nicht möglich“, betont Reiner Heiß. „Da ist viel zu beachten.“

Zukunftsorientiert, wirtschaftlich gedacht

Barrierefreiheit erschließe nicht nur neue Kunden – und lässt auch andere Gruppen etwa von geräumigen Toiletten profitieren, wie Inklusionsexperte Müller bemerkt. „Es ist zukunftsorientiert und auch wirtschaftlich gedacht“, sagt Reiner Heiß. „Aber es muss Hand und Fuß haben.“

Ziel der Dehoga-Skøl-Initiative ist eine Internetplattform mit Einträgen, welcher der hiesigen 750 Gastrobetriebe was anbietet. Das müsse auch kontrolliert werden, sagt Reiner Heiß.

„Barrierefreiheit ist nicht nur eine Frage des Zustands, sondern auch des Auffindens“, sagt Michael Müller weise. Jedenfalls aber findet er gut, „dass sich die Gesellschaft damit befasst und drüber diskutiert“. chäfte anschaffen, die nur über Stufen erreichbar sind.